



Vier Fragen an Grace Weaver

Die Künstlerin Grace Weaver sagt, was sie liest, sieht, hört und was sie nervt.

Was lesen Sie?

Es wird eine Herausforderung für mich, nicht ausschließlich über Samuel Beckett zu sprechen, dessen Werk ich in den letzten Monaten verschlungen habe. Nachdem ich endlich Prousts „Suche nach der verlorenen Zeit“ beendet hatte, musste ich mir eine andere Obsession suchen. Die Beckett-Sache begann in Fes, Marokko, wo ich zwischen fanatisch langen Beckett-artigen Spaziergängen bei 45 Grad mit meinem Mann Eric den unverschämt komischen „Murphy“ las und wieder las. Ich bin mir nicht sicher, ob ich mich jemals mit etwas mehr verbunden gefühlt habe als mit Murphys „Verlangen nach dem Stuhl“. Im Moment lese ich ein zweites Mal „More Pricks than Kicks“, das ebenso berauschend ist (und mir immer Appetit auf Gorgonzola auf verbrannten Toast macht). Ich witzele manchmal, dass unsere Wohnung zu einem Lager für die Werke von Beckett und Wittgenstein geworden ist, Erics aktueller Obsession. Wir bewundern Marjorie Perloffs Werk über die beiden Schriftsteller. Die Ausgabe von Becketts vollständigen Briefen von Cambridge University Press ist erst vor ein paar Tagen eingetroffen, was sowohl aufregend als auch entmutigend ist. Es gibt so viel in den Beckett-Briefen zu entdecken – von bissigen kleinen Sticheleien gegen die Konkurrenz in der Literaturwelt bis hin zu kristallklaren Aphorismen über die Kunst im Allgemeinen.



Grace Weaver Bild: Eric Degenhardt

Was hören Sie?

Bevor wir zum Laufen aufbrechen, hören Eric und ich in letzter Zeit entweder ein Set von Carsten Jost, das bei HÖR Berlin erschienen ist, oder ein Album namens „ITX022“ von MPU101 (empfohlen von unserem Freund, dem Fotografen Robert Kulisek). Früher habe ich viele Podcasts gehört, mittlerweile habe ich mich auf einige wenige beschränkt. Ein Highlight ist der „New Models Podcast“ (Lil Internets absurde „Ricky Backtrace: Private Trend Consultant“-Serie ist ein Muss). Meistens höre ich Vorträge und Lesungen im Atelier, während ich zeichne oder male. Der Duke-Professor Victor Strandberg hat eine exzellente Videovorlesungsreihe über T.S. Eliot, die man sich unbedingt anhören sollte.

In letzter Zeit habe ich mich mit Becketts Hörspielen beschäftigt, von denen einige online verfügbar sind wie etwa „Embers“, und auch mit seinem Film „Film“. Ein weiteres großartiges YouTube-Erlebnis: John Betjeman, Robert Lowell und Philip Larkin und andere Dichter lesen ihre eigenen Werke.

Was sehen Sie?

Eric und ich machen jeden Morgen einen langen Lauf in Queens, und ein Großteil meiner visuellen Eindrücke stammt von dort – die sich verändernde Architektur, die Menschen, die ihrer Routine vor der Arbeit nachgehen, und besonders am Wochenende morgens: der absurde Müll auf den Bürgersteigen. In letzter Zeit führt unser Weg über einen riesigen Friedhof, der von einer Katzenfamilie bewohnt wird, die vom Friedhofswärter Namen wie „Valentina“ erhalten haben, die auf den Grabsteinen basieren. Die Sprache der Denkmäler (vor allem die merkwürdigen Dinge: die drapierten Urnen, die beschrifteten Baumstämme) hat sich noch nicht in meine Bilder geschlichen, aber vielleicht wird das bald der Fall sein.

Was die Malerei betrifft, so habe ich mich mit einigen meiner ständigen Favoriten beschäftigt: Rodins Zeichnungen, immer wieder Baselitz und immer ein bisschen Guston und Bonnard. In letzter Zeit bin ich von Twombly besessen, insbesondere von seinen „Bacchus“-Gemälden und seinem ekstatischen Spätwerk. Und ich habe gerade das unglaubliche Buch „Monet - Mitchell“ angefangen, das sich allein schon wegen der nebeneinander gestellten Studioaufnahmen lohnt.

Was sehen Sie?

Eric und ich machen jeden Morgen einen langen Lauf in Queens, und ein Großteil meiner visuellen Eindrücke stammt von dort – die sich verändernde Architektur, die Menschen, die ihrer Routine vor der Arbeit nachgehen, und besonders am Wochenende morgens: der absurde Müll auf den Bürgersteigen. In letzter Zeit führt unser Weg über einen riesigen Friedhof, der von einer Katzenfamilie bewohnt wird, die vom Friedhofswärter Namen wie „Valentina“ erhalten haben, die auf den Grabsteinen basieren. Die Sprache der Denkmäler (vor allem die merkwürdigen Dinge: die drapierten Urnen, die beschrifteten Baumstämme) hat sich noch nicht in meine Bilder geschlichen, aber vielleicht wird das bald der Fall sein.

Was die Malerei betrifft, so habe ich mich mit einigen meiner ständigen Favoriten beschäftigt: Rodins Zeichnungen, immer wieder Baselitz und immer ein bisschen Guston und Bonnard. In letzter Zeit bin ich von Twombly besessen, insbesondere von seinen „Bacchus“-Gemälden und seinem ekstatischen Spätwerk. Und ich habe gerade das unglaubliche Buch „Monet - Mitchell“ angefangen, das sich allein schon wegen der nebeneinander gestellten Studioaufnahmen lohnt.

Was nervt Sie?

Ich glaube, ich ärgere mich am meisten über meine Ungeduld und meine Fähigkeit, mich zu ärgern – was vielleicht der Grund ist, warum mich die markige Kleinlichkeit von Beckett so begeistert. Ich wünschte, die sozialen Medien würden mich nicht so sehr stören, wie sie es tun. Ich finde, dass Instagram eine entmenschlichende Erfahrung ist und der allgemeine Druck zur „Selbstdarstellung“ zunehmend unerträglich wird. Mir scheint, dass die Anreize des Algorithmus in völligem Widerspruch zum Streben nach Kunst stehen, und ich hoffe, dass sich das bald ändert. Jenny Odell schreibt sehr schön über dieses Thema, ich freue mich schon auf ihr demnächst erscheinendes Buch über Zeit. Ein wenig Trost finde ich in der „via negativa“ von Schriftstellern wie Beckett, Camus, Dostojewski, Eliot, Schopenhauer, Proust und Wittgenstein, die sich alle mit den negativen Aspekten des Lebens auseinandersetzen und ihnen etwas abtrotzen konnten.

Protokoll Laura Helena Wurth

Grace Weaver, Jahrgang 1989, lebt in New York. Ihre Werke werden seit 2010 international ausgestellt und sind in zahlreichen Kunstsammlungen vertreten. Ihre Ausstellung „Trash-Scapes“ ist bis zum 7. Januar 2023 in der Galerie Max Hetzler in London zu sehen.